

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 27/3 (2000)

DOI: 10.11588/fr.2000.3.61979

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Juden im Ancien Régime, dargestellt am Beispiel von landesherrlichen Eingriffen in die alltäglichen Beziehungen von Juden und Christen. Battenberg schenkt dabei der Dauer des Integrationsprozesses besondere Beachtung und stellt Formen der Kommunikation zwischen Christen und Juden in den Mittelpunkt seiner Untersuchung. Integration ist bei Battenberg wie auch bei Andreas GESTRICH, der mit seinem Beitrag über die ›Integration im Nachbardorf‹ Einblicke in enge Horizonte des 19. Jhs. liefert, nachvollziehbar als Reaktion auf stets bestehende gesellschaftliche Spannungen interpretiert. Hier wird besonders deutlich, wie der Anspruch der Integration nie ganz erfüllt werden kann, sondern als Akkulturation immer Prozeß bleibt. Mit gesellschaftlicher Spannung belastet ist auch der Vorgang aus der Zeitgeschichte, den Mathias BEER zur Grundlage seiner Untersuchung macht: die Aufnahme der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge im Württemberg der ersten Nachkriegsjahre. Ihrer Akzeptanz als Neubürger muß erst ihre Akzeptanz als Heimatvertriebene vorausgehen – erst zu diesem Zeitpunkt erfolgt die begriffliche Klärung in den Verwaltungsstellen, wie Beer zeigt.

Die Rückführung auf den kleinsten gemeinsamen Nenner ermöglicht den diachronischen Vergleich, aber sie nivelliert auch den ›historischen Wandel‹, der im Untertitel dieses Bandes der Integration zugrunde gelegt wird. Weniger der Wandel als die immer wieder gleichen Konstellationen und Wirkungsmuster und die hohe Komplexität, die jeder Integrations- oder Akkulturationsprozeß aufweist, werden die Leser anhand der so verschiedenartigen Beispiele für einen Vorgang »von hoher historischer Bedeutung« (Krauss) in diesem gelungenen Sammelband fesseln.

Imke STURM-MARTIN, Berlin

Hans-Peter SCHWARZ, *Das Gesicht des Jahrhunderts. Monster, Retter und Mediokritäten*, Berlin (Siedler) 1998, 844 S.

Alle Verächter des biographischen Genres werden bestürzt sein über den Versuch des renommierten Bonner Historikers und Politologen, unser Jahrhundert mittels politischer Profile seiner Staatenlenker Revue passieren zu lassen. Ihnen muß sogleich versichert werden, daß der Autor sich der Grenzen seines Unternehmens vollauf bewußt ist – und gerade darum gehört es in die Galerie bedeutender historiographischer Leistungen. Schwarz ist bemüht, nicht bloß isolierte Porträts zu entwerfen oder sich mit der immerhin schon beachtenswerten Charakterisierung der von großen Individuen geprägten Entwicklungen zu begnügen; vielmehr gelingt es ihm, übergeordnete Merkmale zu Vergleichen zu nutzen, die zahlreiche weiterführende Anregungen enthalten und das Personale gewissermaßen strukturalisieren. Er anerkennt unumwunden, wenn das Typologisieren an seine Grenze stößt wie im Falle der normativ nicht zu fassenden Freiheitskämpfer oder beim – trotz Gorbatschow – systembedingten Sieg des freien Westens im Kalten Krieg. Als Leitsatz für historische Größe wird Jacob Burckhardts Kriterium der »Unersetzlichkeit« und »Einzigartigkeit« eines einzelnen im Dienste des umwälzenden Durchbruchs neuer Ideen und nach vorne preschender Kräfte verstanden. Burckhardts Maßstäbe besitzen zu Recht für das Buch herausgehobenen Rang. Ohne das Theoretische etwa durch ein Rekurren auf die Physiognomielehre Johann Caspar Lavaters oder den Geniebegriff der deutschen Klassik überstrapazieren, beruft sich Schwarz mit dem um einige »dei minori« angereicherten Schweizer Geschichtsphilosophen auf einen Vordenker von Format, dessen Überlegungen der Bonner Historiker zu einem Maßanzug für die Analyse der politischen Kapazitäten unseres Jahrhunderts weiterschneidert.

Der Vf. konzentriert sich auf Politiker; jede weitergehende Betrachtung hätte zu völliger Unüberschaubarkeit geführt und seine eminent politische Perspektive konterkariert. Es geht in diesem Buch zuvörderst um herausragende Macher, aber auch um Mediokritäten, soweit

sie für unser Säkulum bezeichnend oder prägend waren. Schwarz durchheilt die Linien gekrönter Häupter und soldatischer Haudegen, die entgegen manchen Prognosen das 20. Jh. nur in Ausnahmefällen beeinflussten. Dabei scheut er vor geschliffenen Formulierungen in seinem ohnehin für das breite Publikum und daher leger geschriebenen Werk nicht zurück: Die Kaiser Wilhelm II. oder Franz Joseph beispielshalber werden für den Ruin ihrer Reiche verantwortlich gemacht. Tschiang Kai-schek muß sich zwar nicht das Image des Versagers gefallen lassen, wohl aber den zweifelhaften Ehrentitel eines mafiotischen Staatschefs.

Keinerlei Zurückhaltung legt sich der Vf. verständlicherweise bei der Betrachtung des blutdurchtränkten Lebenswerks von Lenin, Stalin, Hitler und Mao Tse-tung auf. Geschichtliche Bedeutung muß leider auch denjenigen dogmatischen Menschenverächtern zugebilligt werden, die Ströme von Blut vergossen haben. Schwarz beschränkt sich keineswegs auf einen Verriß der überall als Ungeheuer stigmatisierten Kriegsdiktatoren Stalin und Hitler; er schreckt nicht davor zurück, die für marxistische Nostalgiker noch immer hoffnungspendenden nationalen Ideologiestifter der UdSSR und Chinas zu verdammen. Diese Monster aus mächtigen Reichen haben eine unrühmliche atavistische Bestialität zum Signum des 20. Jhs. gemacht.

In den Demokratien des Westens sieht Schwarz zunehmend das Mittelmaß am Werk, was für Normalzeiten angehen möge, jedoch bei einer durchaus denkbaren neuen Krise der Staatengemeinschaft fatal werden könne. Freilich identifiziert er verschiedene Persönlichkeiten von bedeutender Statur: in Deutschland Konrad Adenauer und – im Jahr der Einheit – Helmut Kohl, in Frankreich General de Gaulle, in England Winston Churchill und Margaret Thatcher, in den USA Franklin Roosevelt und Ronald Reagan.

Bestechend ist das sichere Urteil des Autors, denn Widerspruch drängt sich nur in seltenen Ausnahmefällen auf. Er hat Berge von Biographien mit dem erprobten Spürsinn des arrivierten Historikers durchkämmt und den Blick für das Wesentliche zu hoher Meisterschaft vorangetrieben. Zumeist gelingt es ihm, mit wenigen Strichen den zeitgeschichtlichen Hintergrund zu umreißen und seine Ausführungen dadurch verständlich zu machen. Seine komparatistischen Überlegungen im Hinblick auf einzelne Personen sind stets anregend; nur sporadisch mag man eine gewisse Künstlichkeit mutmaßen. Mißglückt ist lediglich die Darstellung Willy Brandts, der wohl kaum deswegen als »Jahrhundertgestalt« präsentiert werden kann, weil er ein strahlendes Licht für die SPD verkörpert. Von einer solchen verlangt Schwarz vielmehr selbst, »die wirr durcheinander und gegeneinander laufenden Kraftlinien eines Jahrhunderts« zu bündeln (S. 672), was er der berühmten Ostpolitik Brandts eben nicht zubilligt. Hier passen Bewertung und Kriterien nicht zueinander. François Mitterrand wird erbarmungslos zum prinzipienfreien Opportunisten degradiert, wobei sicherlich Widerspruch einkalkuliert wird. Die eine oder andere Figur ist zu vermissen, so etwa Fidel Castro im Kapitel über die Dritte Welt. Zu dem feinsinnigen Gandhi findet Schwarz keinen rechten Zugang und behandelt ihn stiefmütterlich im Vergleich zu Nehru. Dessenungeachtet hat der Vf. sein komplexes Thema sachlich wie methodisch im Griff. Über wegweisende Reflexionen vom 19. ins 21. Jh. hinaus ist es keine geringe Leistung, mit vielen Einzelporträts gekonnt illustriert zu haben, wie wichtig der große Einzelne für säkulare, aber auch kontinentale und nationale Umwälzungen im Dienste des Fortschritts, bisweilen auch des Verderbens war. Manche Menschen sind eben einmalig – zur Auslösung von Katastrophen, zur Eindämmung grundlegender Gefahren oder schlicht zum Wohl und Wehe unserer Spezies.

Herbert ELZER, Andernach